

Autor:	Bernhard Kaiser, Institut für Reformatorsche Theologie
Datum:	29. Mai 2010
Ort:	Johanneskirche Miltenberg

„Seid ihr nun mit Christus auferstanden, so sucht, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist. Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott“ (Kolosser 3,1-3)

Predigt zur Trauung von Andreas Gramlich und Maria geb. Tetzlaff am 29. Mai 2010

Liebes Brautpaar, liebe Festgemeinde!

Einleitung

Dieser Bibeltext spricht nicht von Liebe und Ehe. Der Apostel Paulus stellt darin so etwas wie ein Lebensprogramm dar, das das Leben eines Christen kennzeichnen soll. Liebes Brautpaar, indem Ihr diesen Text zur Eurer Trauung ausgewählt habt, habt Ihr signalisiert, daß dies für Euch so gelten soll, daß dies Euer gemeinsamer Wille ist und daß ihr auch in Eurem gemeinsamen Leben in der Ehe dieses Ziel verfolgen wollt.

Damit sind wir schon bei nächsten Punkt: Ein Mensch braucht Ziele. Ein Unternehmer verfolgt mit seinem Unternehmen bestimmte Ziele, und sei es nur das eine, möglichst viel Geld zu verdienen. Ein Sportler will den nächsten Wettkampf gewinnen. Vor allem junge Menschen haben Ziele – beruflich, indem sie eine Ausbildung machen oder studieren, indem sie sich nach der Ausbildung weiter qualifizieren oder nach dem Studium gar promovieren. Dann mögen manche auch noch das persönliche Ziel haben, zu heiraten, eine Familie zu gründen, die Kinder gut zu erziehen. Andere wollen ein Haus bauen. Aber auch mit zunehmendem Alter fallen die Ziele nicht aus. Das sechzigjährige Ehepaar plant, welche Reiseziele es nach dem Eintritt in den Ruhestand noch ansteuern möchte oder wie es die Familien der Kinder und die Enkel unterstützen kann. Jeder von uns hat Ziele, die ihn antreiben. Ziele sind wichtig, denn sie geben dem Handeln eine Richtung. Ein Mensch, der keine Ziele verfolgt, läßt sich treiben.

Nun ist in unserem Predigttext von einem Ziel ganz eigener Art und Beschaffenheit die Rede, das uns die heilige Schrift vorstellt und das ihr, liebes Brautpaar als Euer eigenes Ziel erkannt habt und bekennt. Um dieses Ziel in seiner Art und Beschaffenheit zu verstehen, wollen wir genauer hinschauen und auf die einzelnen Aussagen unseres Predigttextes hören.

1. Mit Christus gestorben und auferstanden

Was heißt das? Wir sind doch alle noch am Leben, wir stehen morgens auf und gehen an unsere Arbeit und legen uns abends schlafen, wir haben Frau und Kinder und kümmern uns um unsere Familie, wir machen Reisen nach Italien oder nach Südafrika, wir spielen Fußball, wir widmen uns unseren Hobbys. Wir haben alle schon eine bestimmte Zahl von Jahren hinter uns gebracht, aber keiner von uns wird den Anspruch erheben, gestorben oder auferstanden zu sein. Das galt auch für den Apostel Paulus, der sehr genau wußte, daß er aus Tarsus in Cilicien kam und ein leidenschaftlicher

Pharisäer gewesen war. Gewiß, er war Christ geworden. Christus war ihm in den Weg getreten und hatte ihn bekehrt. Aber das bedeutete nicht, daß er leiblich hätte sterben müssen, um dann wieder aufzuerstehen. Es bedeutete auch nicht, daß er geistlich gestorben wäre, in dem Sinne, daß er seine alten Lebensziele und Ideale begraben hätte und sie durch neue ersetzt hätte. So sehr das formal wie Tod und Auferstehung scheinen mag – das sagt Paulus hier nicht und darum meint er es auch nicht.

Er sagt, daß der Christ mit Christus gestorben und auferstanden sei. Aber was meint er damit? Einsichtig ist, daß Christus gestorben und auferstanden ist. Das sagt die Bibel in großer Klarheit. Christus ist damals etwa im Jahre 30 nach Christus unter dem römischen Statthalter Pontius Pilatus vor den Toren Jerusalems gekreuzigt worden. Er wurde, nachdem sein Tod unzweideutig festgestellt worden war, noch am selben Tag begraben. In ebensolcher Klarheit berichtet das Neue Testament, daß er am dritten Tag, also zwei Tage danach von Gott, dem Vater auferweckt worden sei.

War Jesus vierzig Tage nach seiner Auferweckung auf der Erde, so daß ihn die Menschen sehen konnten, so trat er mit der Himmelfahrt in die unsichtbare Welt Gottes ein, so daß man ihn seitdem nicht mehr sehen kann. Natürlich ist Jesus nicht wie ein Raumfahrer in den Tiefen des Universums entschwunden. Daß er aufgehoben wurde zum Himmel und schließlich von einer Wolke bedeckt wurde, hat im Grunde nur symbolische Bedeutung, um zu zeigen, daß die Welt Gottes „oben“ ist. Doch in Wirklichkeit ist die unsichtbare Welt, in die er eingetreten ist, „neben“ uns oder um uns herum, so daß Jesus in seiner Allgegenwart, die ihm als Gottessohn eignet, auch wirklich bei seinem Volk hier auf Erden sein kann.

Doch Himmelfahrt ist mehr als der Übergang in die unsichtbare Welt Gottes. Jesus machte vor seine Himmelfahrt deutlich, daß ihm nun alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben sei. Diese übt er nun aus. Er sitzt, wie die Schrift sagt, „zur Rechten Gottes des Vaters“. Mit anderen Worten: Jesus hat mit der Himmelfahrt seinen himmlischen Thron bestiegen und regiert nun auf zweifache Weise: Durch den Heiligen Geist über die Kirche, indem er durch sein Wort Glauben schafft und den Menschen teilt an seinem Heil, und durch sein Gesetz und seine unsichtbare Macht über die übrige Welt. Letzteres geschieht, wie die Schrift sagt, „für die Gemeinde“ (Eph 1,22). Damit ist klar, daß nichts in der Welt geschieht, daß sich seiner Herrschaft entzieht, und daß darum sowohl alle, die an ihn glauben, unter seiner gnädigen Bewahrung stehen, als auch, daß er seine Kirche erbaut, wann und wo er es will. Der Christ kann und soll gewiß sein, daß keine Macht in der Welt ihn von ihm scheiden kann, denn Jesus sagt ja: „... niemand kann sie aus meiner Hand reißen“. Das ist keine Aussage zum Spekulieren, sondern eine Zusage, die im Glauben aufgenommen werden will.

Die Himmelfahrt Jesu macht schließlich offenbar, daß Jesus, wie er zuvor angekündigt hatte, wirklich bei seinem Vater im Himmel ist. Dort vertritt er uns nach dem Willen Gottes, des Vaters, indem er auf sein Sühnopfer verweist, wenn es um die Frage geht, was mit uns als Sündern geschieht. Er ist der rechte und rechtmäßige Anwalt, den Gott uns gegeben hat und den er in seiner Fürsprache auch erhört. Um seineswillen ist Gott uns gnädig. Durch ihn ist er zugleich unser Gott und Vater im Himmel. Erst die Himmelfahrt gibt uns also die Gewißheit, daß unser Erlöser dort ist, wo das letzte Wort gesprochen wird – bei Gott im Himmel – und daß unsere Erlösung keine größere Sicherheit und Gewißheit haben kann, als im erhöhten Herrn Jesus Christus.

Damit haben wir auch schon erklärt, was Paulus mit „droben“ meint: den erhöhten Christus, der in der unsichtbaren Welt ist, die wir mit dem Begriff „Himmel“ bezeichnen. Von dort aus übt Christus seine Herrschaft aus. Wir haben die großen christlichen Feste – Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten – vor wenigen Wochen wieder gefeiert und wir tun gut daran, uns bewußt zu machen, daß diese Feste nicht einfach von der Kirche erfunden wurden, sondern daß sie ihren Grund in den Tatsachen haben, die uns in der Bibel berichtet werden, in der Geschichte des Christus.

Doch was hat diese Geschichte mit uns zu tun? Christus ist doch vor zweitausend Jahren gestorben und wir waren an diesem Geschehen nicht beteiligt und konnten es auch nicht sein, denn wir waren doch noch gar nicht da. Wie kann Paulus sagen, daß wir mit Christus gestorben und auferstanden seien?

Das ist nur möglich, weil Christus als unser Stellvertreter gestorben und auferstanden ist. Stellvertretung kennen wir auch in unserem Rechtssystem. Ein Verein zum Beispiel muß nach dem Gesetz einen oder mehrere rechtliche Vertreter bestimmen, die im Namen des Vereins handeln. Wir nennen die Vertreter „Vorstand“ und sie handeln anstelle der Vereinsmitglieder. Stellvertretung kann aber auch direkt und personenbezogen sein. Ein Vater kann zum Beispiel anstelle seines Kindes, das noch nicht geschäftsfähig ist, irgendwelche Rechtsgeschäfte tätigen – beispielsweise ein Konto eröffnen, ein Haus kaufen oder einen Vertrag abschließen. Das eben geborene Kind kann zum Beispiel als Eigentümer eines Hauses im Grundbuch eingetragen werden. Wir bemerken, wie weit Stellvertretung reichen kann. Der Vater handelt anstelle des Kindes, ohne daß das Kind überhaupt etwas davon merkt. Vermutlich wird er ihm dann, wenn es den Sachverhalt verstehen kann, sagen: „Du, ich habe kurz nach deiner Geburt ein Haus für dich gekauft“ und es auf seine Rolle als Eigentümer vorbereiten.

Stellvertretung im Blick auf Christus bedeutet, daß Christus anstelle aller Gläubigen gestorben ist. Dies wird in der Bibel ausgedrückt mit der Wendung „für uns gestorben“, oder mit dem Satz: „Denn Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.“ Der Stellvertreter handelt für die, die er vertritt. Was er tut, das gilt gleicherweise für alle, in deren Namen er handelt. Wenn also Christus der Stellvertreter seines Volkes ist und anstelle seines Volkes für dieses stirbt, dann heißt das für den Christen: Er ist mit Christus gestorben – rechtlich sozusagen. Rechtlich heißt aber: in den Augen Gottes und nach Gottes Recht. Gott hat es so verfügt, daß sein Sohn als Stellvertreter für die Seinen stirbt. Gleiches gilt konsequenterweise auch für die Auferstehung: In Christus, dem Stellvertreter, sind die Christen auch auferstanden. Paulus sagt hier: „euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott.“ Will sagen: Das Leben, das die Christen haben, sieht man nicht. Es ist verborgen, eben in ihrem Stellvertreter Christus, und der ist nun mal seit der Himmelfahrt unsichtbar, aber eben bei Gott, „droben“, im Himmel.

2. Suchet was droben ist

Über dieses „Droben“ wollen wir noch ein wenig nachdenken. Die Wirklichkeit, die wir mit dem Begriff „Himmel“ bezeichnen, ist nicht religiöse Phantasie. Auch wenn wir sie nicht sehen, so gibt es allein schon in der geschaffenen Welt zahllose Hinweise darauf, daß es diese unsichtbare Welt geben muß und gibt. Aber auch all das, was an und durch Jesus offenbar wurde, angefangen von seiner Geburt durch die Jungfrau Maria, seine Wunder und Zeichen, die er tat und die ihn auswiesen als den von Gott gesandten Erlöser, als den Messias oder Christus, seine leibhaftige Auferstehung und allemal auch seine Himmelfahrt lassen erkennen, daß es einen Gott im Himmel gibt, der solches tut.

Weil Gott wirklich da ist, kann man sich auch auf ihn verlassen. Von Mose, dem Freund Gottes und großen Propheten des Alten Bundes heißt es: „... er hielt sich an den, den er nicht sah, als sähe er ihn“ (Hebr. 11,27). Damit sagt die Schrift, daß man mit Gott rechnen kann, so als sähe man ihn. Das heißt nicht, daß man nun von Gott erwarten könne, daß er einem alle Wünsche erfülle. Es heißt

aber, auf sein Wort zu hören, seine Zusagen, die er macht, zu verstehen und sich auf sie zu verlassen, mithin, das von ihm zu erbitten und zu erwarten, war er zu geben versprochen hat.

Das, was „droben“ ist, haben wir in der Verheißung Gottes. Es ist ein Ausdruck des Glaubens, wenn wir das suchen, was droben ist, weil wir es nicht nur für wirklich ansehen, sondern auch für wertvoller als alles, was man hier auf Erden haben kann. Es zu suchen, bedeutet, sein Leben auf dieses Ziel einzustellen. So wie man ein Navigationsgerät im Auto auf ein Ziel hin programmiert, so hat Gott dem Christen das Ziel gesetzt, einst, nach dem Tod, an der neuen Schöpfung, der unvergänglichen und herrlichen Welt teilzuhaben. Diesem Ziel entgegenzugehen, auf dieses hin zu leben auf dieses hin auch sein Leben zu investieren, heißt, zu suchen, was droben ist.

Nun melden sich schon die Skeptiker, die Materialisten und Religionskritiker, und sagen: Typisch! Religion ist eine Droge. Sie vertröstet auf eine bessere Welt, sie lähmt das Engagement in der gegenwärtigen Welt, sie führt dahin, daß man seine Augen vor den Problemen und Herausforderungen der Gegenwart verschließt und untätig auf die bessere Welt wartet, falls sie überhaupt kommt und der Glaube an sie nicht ein großangelegter Betrug ist. Zugegeben, so mancher Fan der kommenden Welt war nur deswegen ein Fan der kommenden Welt, weil er hier in dieser Welt keinen Fuß auf den Boden bekam und vor lauter Religiosität in seinem irdischen Leben gescheitert ist.

Man wird aber auch entgegen müssen, daß die vielen Weltverbesserer, die die Geschichte der Menschheit schon gesehen hat, die Welt keineswegs verbessert haben. Selbst unser Wohlstandsstaat, der weltweit als mustergültig angesehen wird und auf den wir doch stolz sind, ist in einigen Jahren nicht mehr finanzierbar und kann unter der Schuldenlast zusammenbrechen. Was dann kommt, kann sich ein jeder ausmalen. Wer garantiert uns, daß dann nicht das Gesetz des Dschungels in unseren westlichen Zivilisationen zur Geltung gelangt – fressen und gefressen werden.

So wie diese Welt generell keine heile Welt ist und auch nicht mit politischen Programmen zu einer heilen Welt umfunktioniert werden kann, so wollen wir auch die heutige Trauung zum Anlaß nehmen, darauf hinzuweisen, daß auch die Ehe nicht der Himmel auf Erden ist. Sie ist ein weltliches Ding. Zwei Menschen, zwei Sünder, zwei Egoisten verbinden sich darin. Auch wenn sie Christen sind und dem Evangelium glauben, hören sie nicht auf, fehlbare, irrende und sündige Menschen zu sein. Auch wenn die Zeit der ersten Liebe, die Flitterwochen und der Reiz des sich gegenseitig Entdeckens und des sich aneinander Freuens intensiv sein mögen – irgendwann kehrt der Alltag ein und die Charakterschwächen eines jeden beginnen den anderen zu nerven.

Hier nun setzt wieder die Orientierung an dem an, was „droben“ ist: Dort ist Christus, der erhöht ist, um über diese Welt im allgemeinen und über seine Kirche im besonderen zu regieren. Über die Welt regiert Christus mit seinem Gesetz, und wo sein Gesetz, die Zehn Gebote die Grundlage des Bürgerlichen Gesetzbuches sind, da werden der menschlichen Sünde Schranken gesetzt. Da kann eine Gesellschaft entstehen, in der Treu und Glauben das Miteinander bestimmen.

Wo indes Christus im Heiligen Geist regiert, dort werden gegenseitige Liebe, die Bereitschaft zur Vergebung und die Bereitschaft, füreinander zu sorgen und füreinander einzustehen das Miteinander prägen. Das gilt nicht nur für eine rechtmäßige Kirche, sondern auch besonders für eine christliche Ehe und eine christliche Familie. Sagen wir es noch ein bißchen drastischer: Unter der Herrschaft Christi wird der Mensch sich nicht in Sünden und Lastern suhlen können. Da ist kein Platz für den Alkoholismus, der ein ganzes Hauswesen ruinieren kann, da ist kein Platz für die Flucht in die Droge, da ist auch kein Platz für Ehebruch und kein Platz für den Zorn, der den anderen verprügelt oder die Blumenvase an die Wand wirft, so daß sie in Scherben zerspringt. Da ist auch kein Egoismus, der den anderen vergewaltigt.

Gewiß, das Bild, das ich zeichne, gewinnt die Züge eines Ideals. In der Regel ist die Welt nicht so heil. Aber selbst dann, wenn ein Ehepartner sich am anderen versündigen sollte, wird der andere im Blick auf das, was droben ist, auf Rache verzichten, denn die Bibel sagt: „die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr“. Das bedeutet, daß der Christ auch das Gericht über seinen Ehepartner lieber dem gerechten Gott überläßt, als seinem eigenen, meist ungerechten Zorn freien Lauf zu lassen.

Das Trachten nach dem, was droben ist, macht den Christen gelassen im Blick auf die Widerfahrnisse in der Welt hier unten. Die sichtbare Welt ist nicht die letzte, sondern die vorletzte. Sollte ihm Böses widerfahren, wird er darüber Gottes Gebot nicht mit Füßen treten. Ich meine damit dies: Sollte es euch, liebes Brautpaar, widerfahren, was keiner von uns hofft oder wünscht, daß eins von euch etwa durch einen Unfall querschnittsgelähmt wird und den Rest seines Lebens im Rollstuhl verbringen muß, dann wird gerade die Einsicht, daß alle Dinge dieser Welt zeitlich sind und ein Ende haben werden, Euer Miteinander tragen und nicht den anderen Teil dazu verleiten, die Ehe aufzukündigen und sich einen neuen vordergründig nicht behinderten Partner zu suchen. So trägt die Erkenntnis, daß es ein Droben gibt, auch das Eheversprechen, einander nicht nur in guten, sondern auch in bösen Tagen treu zu sein.

Wir bemerken, welche konkrete, praktische Bedeutung es haben kann, nach dem zu trachten, was droben ist.

Nach dem zu trachten, was droben ist, das heißt auch, daß ihr miteinander Gottes Wort lest und einander ermutigt, dem Evangelium zu glauben, und miteinander betet und euch so gegenseitig helft, die unsichtbare Wirklichkeit droben alle Tage vor Augen zu haben.

Liebes Brautpaar, das alles habt ihr euch als Leitmotiv für Euer gemeinsames Leben ausgesucht. Allein dafür muß man euch schon gratulieren. Ich will nicht versäumen, euch darauf aufmerksam zu machen, daß ihr um Christi willen auch einander sucht, daß ihr danach trachtet, einander zu lieben, einander zu gefallen, einander Freude zu machen, denn wie wollt ihr den unsichtbaren Gott lieben, wenn ihr einander nicht liebt, obwohl ihr einander sehen könnt? Auch das sagt die Bibel und es gehört nicht weniger zu einem Leben im Zeichen der künftigen Welt.

Amen.